

Aus der Sektion St. Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige stimmen zu, andere protestieren, dritte warten ab, welches Gesicht ich dazu machen und was ich dazu sagen werde. Und ich sage:

«Allerdings, wenn Ihr diese Geschichten so wörtlich nehmt, wie Ihr früher an die Märchen glaubtet, dann seid Ihr zu gross dazu. Aber vielleicht seid Ihr eben erst alt genug geworden, um den verborgenen tieferen Sinn zu verstehen. Denkt zum Beispiel an des Herakles Kampf mit der lernäischen Schlange. Was könnte solch ein vielköpfiges Ungeheuer bedeuten, dem gleich zwei neue Köpfe nachwachsen, wo vordem einer abgeschlagen wurde?» Grosse Stille. Ein Finger geht in die Höhe.

«Ich denke, es könnte die Lüge sein, oder überhaupt etwas Böses.»

Ich: «Nehmen wir an, die Schlange sei das Symbol für das Böse überhaupt. Was geschieht nun mit diesem Bösen?»

«Herakles schlägt die Köpfe ab, brennt die Wunden aus und vergräbt den unsterblichen Kopf.»

Also, wenn die Geschichte wahr wäre, hätte er das Böse aus der Welt geschafft?»

«Nein, er selber taucht ja seine Pfeile in das giftige Blut der Schlange, dadurch trägt er selber das Böse wieder in die Welt hinaus.»

Wir zählen auf, wo die Sage die Pfeile erwähnt und wie das Gift wirkt. Chiron und Nessus werden genannt.

«Er bekämpft das Böse, wo er es antrifft, mit dem Gift des Bösen.»

«Aber bei Chiron irrt er sich und trifft einen Unschuldigen.»

«Deianeira, die Frau des Herakles, bekommt das Gift von Nessus, aber sie weiss es nicht.»

«Eigentlich bekommt die Frau das Gift nicht von Nessus, der hat es ja von Herakles, also hat sie es von ihm.»

«Dann geht Herakles durch Deianeira an dem gleichen Gift zugrunde, das er der Schlange genommen hat.»

«Ja, aber als er stirbt, bleibt das Böse in der Welt, denn er hat die Pfeile vor seinem Tod seinem Freund geschenkt. So ist das Böse in der Welt geblieben, und es soll wohl bedeuten, einer gibt es dem andern weiter und braucht es zuerst selber.»

Ich: «Wer ist denn Herakles, dass er es wagen konnte, das Böse aus der Welt schaffen zu wollen?»

«Er war doch so stark, da dachte er, vielleicht bringe er es fertig, das Böse abzuschaffen.»

Ich: «Was hat es zu bedeuten, dass Herakles als Halbgott dargestellt wird?»

«Ein Halbgott meint sicher, er sei mehr als ein gewöhnlicher Mensch, er will so sein wie ein Gott, aber er ist doch ein Mensch und kann mit dem Bösen nicht fertig werden, er braucht es ja selber.»

«Seid Ihr immer noch zu alt für diese Geschichten?» Die Heraklessage steht plötzlich unheimlich gross und ernst vor diesen Kindern. Mü.

(Schluss folgt.)

Aus der Sektion St. Gallen

Um der Aufforderung des Zentralvorstandes, die Sektionen möchten sich für die Aufnung des Emma Graf-Fonds einsetzen, in möglichst wirkungsvoller Weise zu entsprechen, hat die Sektion St. Gallen am 20. Februar für ihre Mit-

glieder und deren Gäste einen bunten Abend mit reichhaltigem und gediegem Programm veranstaltet.

Die « grosse » Conférencière des Abends war im Falle, mit witzigen Worten bald eine gelungene Bilderserie anzukünden, welche allen Lehrerinnenwünschen Erfüllung für die Zukunft verhies, und zu welcher sie selbst Text und Bilder geschaffen – bald rief sie unserer Aufmerksamkeit für ein niedliches Märchenspiel vom « Fingerhütchen » – auch « enthüllte » die Sprecherin den Angsttraum einer Arbeitslehrerin, in welchem diese Faden, Nadel, Fingerhut und Schere im Kampf um ihre Vormachtstellung sieht – dann wieder teilte sich der Vorhang für anmutig hüpfende und hopsende Turnerinnen in einer Art weiter türkischer Seidengewänder – sogar durch den Abgrund der Hölle mussten wir « kreisen », um zu erfahren, dass auch dort Krise herrsche, weil die Lehrerinnen und die von ihnen erzogenen Menschen den Lockungen des « Schwarzen » keine Folge leisten.

Unter mancherlei « Deckung » und Verkleidung erfolgten in liebenswürdigster Weise die Attacken auf die Portemonnaies der Anwesenden. Die Fränklerin und die verschiedenen Zwanziger wurden sozusagen schmerzlos in Bewegung gebracht, dass sie willig dem guten Zwecke zustrebten.

Die « Gouvernante » in Körners gleichnamigem Stück, das an diesem Abend in köstlich frischer und übermütiger Weise gespielt wurde, wäre nun zwar der Ansicht, und sie würde es mit mahnend erhobenem Finger aussprechen, dass die linke Hand nicht wissen sollte, was die rechte tut.

Wenn die Schülerin aber unfolgsam ist, so kann die Gouvernante ja nichts dafür. So danken wir hier allen freundlich Mitwirkenden, allen Gerupften und vor allem der eifrigen und liebenswürdigen Conférencière, Fräulein Magda Werder, die als « darstellende » Künstlerin ebenso grossen Beifall erntete, wie als Sprecherin. Das Ergebnis des Abends beträgt: Fr. 250.

Mitteilungen und Nachrichten

Aus dem schweizerischen Schulwesen. Welche Bedeutung dem privaten Schulwesen zukommt, geht unter anderem aus dem soeben erschienenen Jahresbericht des « Knaben-Instituts auf dem Rosenberg » St. Gallen hervor. Diese grösste und wohl bekannteste schweizerische Internatsschule wurde von 250 Schülern besucht, die durch 29 interne und 7 externe Lehrer in 400 Kleinklassen, darunter beispielsweise 23 Englisch- und 25 Französischklassen, unterrichtet wurden. Der Unterrichtsindividualisierung diene das System der beweglichen Kleinklassen, das gestattet, auf Vorbildung, Eigenart und Leistung des einzelnen Schülers Rücksicht zu nehmen. Im Laufe des Jahres haben Schüler des Instituts folgende Prüfungen bestanden: Eidgenössische Maturität, kantonale Maturität, staatliches Deutschdiplom, offizielles englisches Sprachdiplom, Handelsdiplom, deutsches Abitur, sowie Aufnahmeprüfungen in Handelshochschule, Verkehrsschule und Kantonsschule. Zum erstenmal fanden im Juni und Dezember im Institut selbst die offiziellen englischen Abiturprüfungen statt, wobei von neun Kandidaten acht erfolgreich waren. Originell für das Schulleben auf dem Rosenberg ist die Organisation der ganzen Schulgemeinschaft in Form eines jugendlichen Schulstaates, wobei den Schülern eine angemessene Mitwirkung eingeräumt ist, die Gelegenheit bietet, Initiative zu